

## **Bericht über die Ergebnisse der Online-Befragung gemäss dem Vorbereitungsdokument zur Bischofssynode 2018 für die deutschsprachige Schweiz**

*Autoren:*

*Marian Eleganti osb, Jugendbischof der deutschsprachigen Schweiz  
Viktor Diethelm, Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit*

### **Statistik**

#### **SPI – statistische Angaben für Bericht Vorbereitungsdokument Bischofssynode 2018**

##### **1. Zahl der Einwohner des Landes und Geburtenrate**

- Ständige Wohnbevölkerung Ende 2016 für die gesamte Schweiz: 8'419'550
- Geburtenziffer 2016 für die gesamte Schweiz: 1.55

##### **Nach Sprachgebiet**

- Deutsches Sprachgebiet: 5'946'957
- Französisches Sprachgebiet: 2'079'565
- Italienisches Sprachgebiet: 369'059
- Rätoromanisches Sprachgebiet: 23'969

##### **2. Zahl und prozentualer Anteil der Jugendlichen (16-29 Jahre); (aktuelle Zahlen 2016 (BFS):**

- 2016: 1'419'084; Anteil Gesamtschweiz: 16.9%

##### **Nach Sprachgebiet**

- Deutsches Sprachgebiet: 987'001; Anteil 16.6%
- Französisches Sprachgebiet: 373'900; Anteil 18.0%
- Italienisches Sprachgebiet: 54'294; Anteil 14.7%
- Rätoromanisches Sprachgebiet: 3'889; Anteil 16.2%

##### **3. Zahl und prozentualer Anteil der Katholiken im Land, (aktuelle Zahlen 2016 (BFS)**

- 2016: Gesamtschweiz: 2'573'443; Anteil Gesamtschweiz: 37.3%

##### **Nach Sprachgebiet**

- Deutschschweiz: 69.9%
- Französischsprachige Schweiz: 26.4%
- Italienischsprachige Schweiz: 8.2%
- Rätoromanische Schweiz: 0.5%

### **Anzahl und Anteil Katholiken nach Sprachgebiet**

- Deutsches Sprachgebiet: Anzahl Katholiken: 1'669'136; Anteil: 33.9%
- Französisches Sprachgebiet: Anzahl Katholiken: 1'656'791; Anteil: 41.0%
- Italienisches Sprachgebiet: Anzahl Katholiken: 311'690; Anteil: 68.0%
- Rätoromanisches Sprachgebiet: Anzahl Katholiken: 21'310; Anteil: 62.5%

### **Anteil pro Bistum im Jahr 2015:**

- Basel: 31.3%
- St. Gallen: 44.7%
- Chur: 34.5%
- Lugano: 67.8%
- LGF: 36.4%
- Sitten: 72.8%

#### **4. Durchschnittsalter (in den letzten fünf Jahren) bei der Eheschliessung, (aktuelle Zahlen 2016 (BFS):**

Das Durchschnittsalter bei der Eheschliessung ist nicht nach Sprachregionen verfügbar, nur nach Kantonen.

Gesamtschweiz:

- Männer: 31.8 (kumulierte Daten 2012-2016)
- Frauen: 29.6 (kumulierte Daten 2012-2016)

#### **5. Durchschnittsalter der Priesteramtskandidaten beim Eintritt ins Seminar: 2015/16:**

- Keine Daten für die gesamte Schweiz, Schätzung des Durchschnittsalters:
  - Sitten: 23 Jahre
  - Chur: 32 Jahre
  - St. Gallen: keine Angaben, da keine eigenen Ausbildungsstätten
  - Basel: 29 Jahre
  - LGF: 21 Jahre

#### **6. Durchschnittsalter beim Eintritt ins Ordensleben:**

- Keine repräsentativen Daten; niedrige Fallzahlen.

#### **7. In der Phase 16-29 Jahre (BFS, Seco):**

Das Bundesamt für Statistik unterteilt in anderen Alterskategorien:

- Anteil Studenten: 15-24 Jahre, 2016: 7.1% Studierende
- Anteil Arbeiter: Anteil Erwerbstätige, 15-24 Jahre, 2016: 12.1 %
- Arbeitslose und NEET (not in education, employment or training):
  - Arbeitslose 15-24 Jahre, 2016: 12.6% (Anteil an allen registrierten Arbeitslosen – Arbeitslosenquote 2015: 3.4%); Erwerbslosenquote gemäss ILO, 15-24 Jahre, 2015: 8.6% (Seco)

- NEET, 15-29 Jahre, 2016: 7.5%

Quelle zu Fragen 1-4: Bundesamt für Statistik (BFS): STATPOP, BEVNAT, statistisches Lexikon.

Quelle zu Fragen 5-6: SPI

Quelle zu Fragen 6-7: BFS, Seco

## Online-Befragung

Auf die Online-Befragung (1)<sup>1</sup> im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz haben überwiegend professionelle Jugendarbeiter geantwortet. Es fehlen Repräsentanten von relevanten Jugendevents wie Weltjugendtage und Adorays. Die Antwortenden (45 Eingänge) verfügen über Kompetenzen und Kontakte, um relevante Aussagen machen zu können. Es ist nicht zu vermeiden, dass die Wahrnehmung der Jugendlichen in den Antworten in subjektiver Brechung erfolgt und Verallgemeinerungen nur bedingt möglich sind. Die Antworten sind letztlich Interpretationen von Erfahrungen und Eindrücken, genauso wie dieser Bericht redaktionelle Eingriffe voraussetzt, damit die Antworten in einer Art Überblick und Gewichtung einigermassen treu und verständlich als kohärenter Text gelesen werden können.

Übersicht über die Eingänge:

14	Eingänge von kantonalen Fachstellen der Jugendpastoral
8	Eingänge aus der Jugendarbeit in den Regionen und Dekanaten
7	Eingänge von Seiten der kategorialer Seelsorge
2	Eingänge aus den katholischen Jugendverbänden
3	Eingänge von Seiten der Ministrantenpastoral
3	Eingänge aus den Bewegungen
3	Eingänge von Volontariatsanbietern
3	Eingänge aus anderssprachigen Missionen
2	Eingänge von anderen.

Zur Art und Weise (Methode) der Wahrnehmung von Jugendrealitäten (1) werden u.a. genannt:

- Direkter Kontakt und Gespräche
- Beobachtung
- Jugendstudien
- Unterwegs mit Jugendlichen, Jugendlager, Jugendtreffen
- Religionsunterricht
- Vernetzung mit Fachleuten und Austauschforen
- Fachliteratur
- Projektarbeit
- Soziale Medien
- Kirchliche Anlässe
- Sozialeinsätze

---

<sup>1</sup> Die Zahlen beziehen sich im Folgenden auf die 20 gestellten Fragenkomplexe.

- Sakramentenvorbereitung
- Firmwege
- Interkulturelle Begegnungen

Als Herausforderungen (2) für Jugendliche von heute gelten:

- Die Überforderung durch zu viele Wahlmöglichkeiten (Vielfalt der Lebensentwürfe, Berufswahl)
  - Leistungs- und Erfolgsdruck
  - Fehlende Entscheidungskompetenz (Entscheidungshemmung)
  - Multikulturalität und Komplexität
  - Glaubensorientierung (negatives Kirchenbild und fehlende Kirchenbindung; Relativismus in Weltanschauungsfragen; Indifferentismus).
  - Schnelllebigkeit (Flexibilität) und Unverbindlichkeit (Bindungsängste)
  - Zu viel Information (Digitalisierung)
  - Dauererreichbarkeit. Keine Ruhe und Stille.
  - Bildung als reiner Informationstransfer (fehlende Herzensbildung) und übertriebene Wissenschaftsgläubigkeit
  - Überbetonung des Äusseren: Konsumismus, Orientierung an gesellschaftlichen Trends und Moden, Betonung des Erscheinungsbildes, Identitätsprobleme.

Aus dem Gesagten ergeben sich paradoxerweise auch Chancen und Vorteile für den heutigen Jugendlichen:

- das grosse Angebot beruflicher Entfaltungsmöglichkeiten, Kombinierbarkeit und Flexibilität von Aus- und Weiterbildungen,
- vorhandene Ressourcen. Kostenlose Aneignung von Wissen über Internet.
- Fast unbegrenzte, weltweite Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten.
- Möglichkeit zur Eigenverantwortung und Eigeninitiative.
- Interkulturelle Erfahrungen (Reisen, Volontariate und Ausbildungsmodule im Ausland).
- Grössere individuelle Freiheit. Akzeptanz der Lebensstile.
- Hohe Mobilität.

Den Erfolg (3) in der Jugendarbeit machen die meisten an folgenden Kriterien fest:

- Direkte Beziehungsarbeit
- Authentizität
- Community-Erfahrung
- Freisein von Leistung und Verpflichtung
- Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen
- Offenheit und Präsenz (Zeit)
- Partizipations- und Mitsprachemöglichkeiten

Als weitere Gründe für den Erfolg werden genannt:

- Aufgeschlossene Beziehungspersonen und Vorbilder
- Authentisches Glaubenszeugnis
- Freiwilligkeit
- Bedürfnisorientierung
- Dialogische Wertevermittlung (nicht autoritär)
- Einbezug der Social Media
- Professionalität

Als Beispiele (4) für erfolgreiche **nichtkirchliche** Jugendorganisationen erscheinen:

- Sportvereine
- Musikvereine
- Freikirchen
- Internetforen
- Kulturzentren und offene Jugendtreffs
- Pfadfinderbewegung

Auch in diesem Zusammenhang werden als erfolgsversprechend genannt:

- Niederschwelligkeit der Angebote
- Eventcharakter (punktuell und situativ)
- Unverbindlichkeit (ohne regelmässige Verpflichtung) der Angebote (gilt nicht überall).
- Identitätsstiftenden Charakter der Angebote (Freundschaften)
- Orientierung an der Lebenswelt und den Bedürfnissen der Jugendlichen
- Einbezug der Social Media, in denen sie Jugendliche aufhalten
- Resultierendes Gemeinschaftsgefühl
- Verbindung mit Spass und Lebensfreude.

Es wird (5) zurückgemeldet, dass viele Jugendliche von der Kirche nicht mehr viel erwarten, da sie für ihr Leben im Alltag wenig Relevanz hat. Für viele ist die Kirche schlichtweg eine Terra ignota, d.h. totales Neuland. Hier gibt es zum Teil auch wieder eine neugierige Offenheit. Als Erwartungen von Jugendlichen an die Kirche werden genannt:

- Zeitgemässheit: Akzeptanz gesellschaftlicher Standards (Gleichberechtigung), vor allem in Fragen der Sexualität und des eigenen Lebensstils etc..
- Religiöse Dienstleistungen (Taufe, Hochzeit, Begräbnis)
- Sozialengagement (Eintreten für die Schwachen)
- Selbstrelativierung: Kein autoritatives Auftreten, keine absoluten Wahrheitsansprüche und Dogmen, keine Belehrung von oben herab.
- Demut und Ehrlichkeit: Eingestehen von Schuld
- Offenheit und Gesprächsbereitschaft: Jugendliche wolle ernst genommen werden.
- Authentizität
- Geborgenheit und Verständnis (Akzeptanz)
- Verständlichkeit der Botschaft und Sprachfähigkeit (moderne Sprache)
- Festen Halt (Spiritualität; Antworten)

Als Räume (6) der Teilhabe von Jugendlichen im eigenen Angebot werden genannt:

- Freizeitangebote
- Sozialprojekte
- Kreative Angebote (z.B. Tanz, Hiphopcenter), verbunden mit Kunst und Musik
- Sakramentale Feiern und (Jugend-) Gottesdienste
- Wallfahrten und Reisen, Wanderungen
- Jugendgerechte Vereinsangebote
- Firmkurse
- Diverse Hilfestellungen (Beratung)
- Feste und Events, Meetings
- Religionsunterricht, Glaubensgespräche
- Pfarreianlässe

Besser zu erschliessen wären:

- Die Jugendpastoral nach der Firmung (Firmalter 17+).
- Mehr Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitgestaltung in der Kirche
- Jugendspirituelle Angebote
- Leadership-Kurse für freiwillige Jugendliche als Befähigung zur jugendpastoralen Mitarbeit
- Ausbau der offenen kirchlichen Jugendarbeit
- Digitale Räume
- Begleitung in Krisen.
- Attraktive Präsenz in urbanen Ballungsräumen (Mehrzweckräume)
- Neuerschliessung der hl. Eucharistie (sakramentaler Zugang)
- Jugendgerechte Dialogplattformen für Fernstehende und Andersgläubige

Zur Frage (7), wie und wo die Begegnung mit kirchendistanzierten Jugendlichen gelingt, werden als Voraussetzungen genannt:

- Niederschwelligkeit und neutraler Charakter der Angebote
- Die Vorteile erschliessen, die sich aus Mehrfachrollen (religiös-soziokulturell) ergeben
- Die Auswahl von für alle interessanten, gesellschaftlichen Querschnittsthemen und Anlässen.
- Eine aufsuchende Jugendpastoral (vgl. Strassenmission).

Ein Weg zu kirchendistanzierten Jugendlichen führt über ihre kirchlich sozialisierten Freunde und über die sozialen Medien, in denen sie präsent sind. Katholische Jugendverbände integrieren weitgehend kirchendistanzierte Jugendliche. Eine Zusammenarbeit mit der kommunalen Jugendarbeit kann neue Kontakte mit kirchendistanzierten Jugendlichen erschliessen. Attraktiv erscheinen in diesem Zusammenhang das Angebot von Sozialvolontariaten.

Als Begegnungsplattformen werden genannt:

- Schulen
- kommunale Jugendtreffs
- öffentliche Räume
- Naturschauplätze
- Campus und Mensa
- Quartiere

- Sakrale Orte
- Sportplätze
- Arbeitsplatz
- Einkaufsorte
- Wallfahrtsorte und Kulturstätten.

Zur Umsetzung (8) einer berufsorientierten Jugendpastoral werden folgende Wege eingeschlagen (unvollständige Liste):

- Vorleben – Vorbild sein
- Gemeinschaftserfahrungen
- Firmweg und Firmgespräche
- Freiwilligenarbeit und Praktika
- Volontariate in sozialen und religiösen Einrichtungen
- Elternarbeit
- Seelsorgegespräche
- Begegnung mit überzeugenden Persönlichkeiten, die ihre Berufung leben
- Religionsunterricht
- Themenzentrierte Workshops und Weekends
- Beziehungsarbeit und direkte Ansprache
- Ministrantenpastoral
- Exerzitien und Kloster auf Zeit
- Wanderwochen und Jugendwallfahrten

Der Beitrag der Familien (9) in der Berufungspastoral wird unterschiedlich beurteilt. Auf der einen Seite gibt es Eltern, die in Glaubens- und Berufsfragen zum Teil überfordert sind oder selbst wenig Zugang und Erfahrung in dieser Frage mitbringen. Andere (eher eine Minderheit) leisten dazu wichtige Beiträge. Die Unterstützung der Eltern konzentriert sich vor allem auf die Ausbildung und Berufswahl ihrer Kinder, ohne mit ihnen die Berufsfrage im eigentlichen Sinn zu stellen. Die Bedeutung der Eltern in ihrem Kontext wird gesehen, aber es wird beklagt, dass die Eltern ihre diesbezügliche Rolle nicht ausgefüllt (Defizite der religiösen Erziehung und Glaubensweitergabe). Die Präsenz der Eltern bei religiösen Anlässen (z.B. Firmgottesdienst) bleibt oft der einzige Beitrag der Eltern bei der religiösen Förderung ihrer Kinder.

Der Beitrag der Bildungseinrichtungen (10) in der Berufungspastoral wird als bescheiden eingestuft und ist höchstens indirekt relevant, indem Schulen, Universitäten und andere Bildungseinrichtungen Jugendliche in ihrer Berufswahl und Ausbildung fördern und beraten. Das Konzept „Berufung“ wird im säkularen Bereich nicht mehr wirklich verstanden und thematisiert. Die Beratung konzentriert sich auf Lebensfragen und Ausbildungsgänge (Berufsberatung). Es werden Begegnungstage, Schnuppertage u.a.m. durch öffentliche Einrichtungen angeboten. Eine gewisse Ausnahme bilden vielleicht kirchliche Privatschulen.

Die Bedeutung der digitalen Medien (11) für die Jugendpastoral wird von niemandem in Frage gestellt, aber auch kritisch gesehen und im Allgemeinen reichlich genutzt (PR-Möglichkeiten, Informationstransfer, Gruppenbildung und -pflege). Dabei haben die Jugendlichen selbst oft einen Kompetenzvorsprung, der in Dienst genommen werden kann. Die Kommunikation mit ihnen verläuft in der Regel auch über die Social Media. Sie

erleichtern die Erreichbarkeit, können aber nach Ansicht der Antwortenden den Kontakt von Angesicht zu Angesicht nicht wettmachen. Die Notwendigkeit der Cyber-Präsenz der Kirche wird anerkannt, aber letztere (Präsenz) zum Teil immer noch als zu gering eingeschätzt. Die digitale Welt bietet auch die Möglichkeit zu neuen Wegen, die bereits eingeschlagen werden (z.B. Spirit-Chat; Evangelisierung durch Twitter-Botschaften; WhatsApp-Initiativen etc.).

Weltjugendtage (12) werden von der professionellen Jugendarbeit in der Schweiz als eher elitär, konservativ, z.T. sogar als „charismatisch-befremdlich“ eingestuft und in diesem Sinn für die Gemeindepastoral oder Hochschuleseelsorge als wenig integrierbar gehalten. Hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter sind in die Organisation dieser Anlässe kaum involviert, auch ein Grund für eine gewisse innere Distanz zu diesen Anlässen, deren positive Wirkung auf viele Jugendliche trotzdem anerkannt wird (als Ergänzung zur pfarreilich organisierten Jugendpastoral). Andere nationale und internationale Jugendanlässe wie Ranfttreffen, Taizétreffen, Minifest, Jublaversum u.a.m werden in den Antworten weniger kritisch beurteilt und mit dem Pfarreileben in Verbindung gebracht: als willkommene Highlights im Jahresprogramm. Die Integration religiöser Megaevents in die Alltagspastoral hängt wohl stark von den Personen ab. Taizétreffen und –reisen sind in vielen Pfarreien etablierte Angebote. Firmgruppen werden von hauptamtlichen Seelsorgern in den letzten Jahren regelmässig zum Ranfttreffen begleitet. Verbandliche Grossanlässe sind über hauptamtliche pastorale Mitarbeiter mit den Pfarreien zum Teil immer noch verbunden. Das deutschschweizerische Minifest wird aufgrund der Bedeutung der Ministranten für die Pfarrei durch die Kirchengemeinden unterstützt und allgemein positiv eingestuft.

Als Initiativen (13) für die Berufungspastoral in den Diözesen werden nur wenige genannt:

- Informationsveranstaltungen
- Firmkurse
- Kampagnen für kirchliche Berufe

Zum Teil wird die Frage mit der Rekrutierung von kirchlichen Berufen verbunden (Kampagnen wie „Chance-Kirchenberufe“), was nicht ganz dasselbe ist, oder es fehlen diesbezügliche Initiativen zur Gänze. Man vertraut auf das Erwachen von kirchlichen Berufungen innerhalb der Tätigkeit (Praktika; Freiwilligenarbeit, Engagements) oder Mitgliedschaft in der eigenen Organisation oder Pfarrei. Die Frage wird auch gerne an Dienststellen (Informationsstellen wie IKB: Information kirchliche Berufe) oder an Einzelpersonen (Pfarrer, Jugendarbeiter, Katecheten) delegiert oder überhaupt nicht bearbeitet. Es wird zum Teil die Unwirksamkeit diesbezüglicher diözesaner Initiativen und Kommissionen festgestellt. Bei Weltjugendtagen und ähnlich ausgerichteten Anlässen ist die Frage präsent und wird dort auch aktiver thematisiert. Aus verschiedenen Rückmeldungen spricht eine diesbezügliche Verlegenheit und Ratlosigkeit.

Als bedeutsam (14) für die Begleitung von Jugendlichen werden genannt:

- Beraten und Helfen (Weiterbildung)
- Proaktives Kontaktieren (Interesse zeigen)
- Beziehungspflege
- Persönliche Gespräche, Sich-Zeit-Nehmen
- leichte Erreichbarkeit (Ansprechpersonen)
- Exerzitien im Alltag (Gruppenarbeit), spirituelle Übungen.
- Firmwege und Unterricht



- Individuelle geistliche Begleitung (institutionalisiert oder situativ)

Es wird die Bedeutung des eigenen spirituellen Lebens (religiöse Praxis und Authentizität, Vorbild und Zeugnis) für die Begleitung von Jugendlichen gesehen.

Der Begriff „geistliche Begleitung“ (15) von Jugendlichen wird sehr weit ausgelegt und mit der professionellen Ausbildung verbunden (Theologiestudium, religionspädagogische Ausbildung, ForModula-Ausbildung zum Jugendarbeiter). Geistliche Begleitung im ursprünglichen Sinn wird in den religiösen Bewegungen und Orden intensiv gepflegt. In der pfarreilichen Jugendarbeit ist wohl sachgemässer von „Jugendseelsorge“ zu sprechen als von geistlicher Begleitung. Weiterbildungen in Gesprächsführung, Konfliktmanagement, Krisenintervention, spiritueller Animation u.a.m. können nicht unter dem Begriff „geistliche Begleitung“ subsumiert werden, obwohl sie in den Antworten aufscheinen. Es bleibt zu bezweifeln, ob die Fähigkeit zur geistlichen Begleitung überhaupt durch Ausbildungsangebote diskursiv erlernt werden kann. In den Antworten werden Weiterbildungen zwar vielfach betont, sie beziehen sich aber, vermuten wir, auf objektivierbare Elemente (wie z.B. die Aneignung von psychosozialen und religionspädagogischem Grundwissen).

Priesterseminare (16) bieten Informationsveranstaltungen und Weekends zum Thema „Geistliche Berufe“ an. Sie kennen das Einführungsjahr, welches ausschliesslich auf das Thema der eigenen Berufung (-sfindung) ausgelegt ist (Berufungsorientierung). Allen Seminaristen (und Studierenden) wird in der Schweiz „geistliche Begleitung“ durch einen erfahrenen Begleiter verpflichtend nahegelegt und angeboten. Die Studienleitung (Supervision) und die spirituelle Begleitung (forum internum) werden in der Zeit der Berufsausbildung getrennt durch verschiedene Personen wahrgenommen: Mentoren, Spirituale, Regenten, Studienleiter. Die ganze Ausbildung und Zeit im Seminar soll zu einer moralischen Sicherheit über die eigene Berufung führen und Lebensentscheidungen ermöglichen. Es folgt eine Berufseinführung.

Die Rolle des christlichen Erbes (17) wird unterschiedlich eingeschätzt, je nachdem, ob ein Migrationshintergrund besteht oder nicht. Tendenziell scheint aber dessen Bedeutung hierzulande eher zu verblassen. Einige allgemeine christlichen Werte (wie z.B. soziales Engagement, Respekt und Toleranz u.a.m.) sind breit verinnerlicht, und traditionelle Feste (Weihnachten) haben zum Teil immer noch kulturelle Bedeutung, werden aber weitgehend religiös nicht mehr verstanden. Nach den Rückmeldungen ist Jesus für die meisten Jugendlichen eine herausragende Figur (Vorbild), irgendwie Teil ihrer Gottesbeziehung oder normativ für ihr Wertebewusstsein. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird er tendenziell noch mehr im Sinne des kirchlichen Glaubensbekenntnisses gesehen und auch in den Sakramenten gesucht. Hier gibt es auch noch eine intensivere Glaubenspraxis (Familientradition). Interreligiosität und Multikulturalität in der Gesellschaft fordern die eigene Religiosität von Jugendlichen neu heraus (Selbstvergewisserung).

Unter den Jugendlichen (18) in der Schweiz gibt es keine Protestbewegungen. Eine gewisse passive Distanzierung oder Verständnislosigkeit gegenüber den Ansichten der Kirche kann unter den Jugendlichen ausgemacht werden. Die heutige Generation von jungen Menschen erscheint gesellschaftlich angepasster und weniger kämpferisch als frühere (60 er / 70 er). Sie ist eher mit sich selbst oder anderen Themen beschäftigt. Einige interpretieren ihre

Abwesenheit und Distanz zum kirchlichen Leben als eine Form stillen Protests. Die Antwortenden verweisen auf die sexuellen Missbräuche, die Rolle von Macht und Geld in der Kirche, auf die hierarchische Männerdominanz, auf Glaubwürdigkeitsdefizite (Gleichberechtigung von Mann und Frau) wie auch auf die gesellschaftlich nicht mehr konsensfähigen, als veraltet geltenden Positionen in Dogma und Moral oder auch nur auf die Langeweile in den Gottesdiensten, die ein Jugendlicher empfinden kann. Es besteht der Eindruck, auf die Kritik von Jugendlichen an der Kirche offen und angemessen einzugehen. Solche Situationen bieten auch positive Anknüpfungspunkte für die Glaubensvermittlung. Junge Menschen protestieren heute weniger, schlagen aber oft stillschweigend alternative Wege ein (z.B. im Bereich von Umwelt und Ernährung, im Konsumverhalten, in der Art sich zu kleiden etc.).

Die heutigen Jugendlichen sind gegenüber der Eltern- und Grosselterngeneration nicht unsolidarisch (19). Innerhalb der Familien gibt es viel Solidarität (in Grossfamilien mit Migrationshintergrund auch kulturell bedingt). Die Solidarität zwischen den Generationen erscheint in den Antworten als kein grosses Problem. Herausforderungen liegen in der Diskrepanz der Parallelwelten von Jung und Alt, im gegenseitigen Respekt, in der unterschiedlichen Art des Wissensvorsprungs (Alt: Erfahrungswissen; Jung: Technische Überlegenheit im digitalen Bereich), in der umgekehrten gesellschaftlichen Alterspyramide (materielle Überlegenheit der älteren Generation gegenüber der jungen). Auch die Verständnislosigkeit der Altachtundsechziger gegenüber der jungen Generation wird erwähnt. Potentiale werden in generationenübergreifenden pfarreilichen Projekten gesehen (Begegnungsmöglichkeiten), im Wissenstransfer von Alt zu Jung und von Jung zu Alt (unterschiedliches Erfahrungswissen). Das Verhältnis zu den eigenen Grosseltern bzw. Enkeln und Enkelinnen wird in seiner Bedeutung für die Jugendlichen hoch eingeschätzt.

Empfohlen (20) werden für die Jugendpastoral mehr finanzielle und personelle Investitionen (mehr Stellenprozente für Jugendarbeiter), im weiteren:

- Altersgerechte, positive Kirchnerfahrungen auf der Höhe der Zeit
- partizipative Möglichkeiten der Mitgestaltung
- unverkrampfte und offene Gesprächskultur in Glaubensfragen
- generationenübergreifende Projekte
- Motivierende Einblicke in kirchliche Berufe
- Volontariate und Praktika
- überzeugende und glaubhafte Vorbilder (gemeint sind Jugendarbeiter und Seelsorger)
- die Zusammenarbeit mit Schulen und kommunaler Jugendarbeit (Zusammenarbeit mit Sozialpädagogen)
- Alltagsnähe (Glaube im Alltag)
- Projektarbeit
- eine Pastoral von der Picke (Taufe) auf
- intensivierte Ministranten- und Firmpastoral,
- mehr Beziehungsarbeit
- offene Veranstaltungen und niederschwellige Zugänge
- Erfahrungsräume für solidarisches Handeln
- Schulen des Gebetes nach ignatianischer Prägung
- klareres kirchliches Profil und Christozentrik

Last but not least wird aufgefordert, in der Jugendarbeit Glauben mutiger zu thematisieren (Verkündigung)!

### **Innovative Beispiele als pars pro totum:**

#### ***Projekt Spirit Chat***

**Beschreibung:** Die kath. Kirche erreicht immer weniger Jugendliche und junge Erwachsene mit den traditionellen Formen der Liturgie. Deshalb sollen neue Formen und spirituelle Gefässe entwickelt werden, die über die Social Media die Zielgruppe leichter erreichen. Viele Jugendlichen haben ein eigenes Handy (Stand 2016: 99%, James-Studie). Das Smartphone ist zum ständigen Begleiter für die grosse Mehrheit der Jugendlichen geworden. Diese Chance muss genutzt werden. Die neue «Gottesdienstform» wurde deshalb als Spirit Chat entwickelt. WhatsApp ist bei Jugendlichen eine der am meisten verwendeten Applikation (App). Sie eignet sich hervorragend um eine neue «Gottesdienstform» zu gestalten. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, die Pfarrei am Spirit Chat teilhaben zu lassen durch die Projektion der Texte in die Kirche.

**Vorbereitung:** In einem 2er-Team (Technik & Inhalt) wird ein Chat über einen festgelegten Zeitraum geführt. Jugendliche werden in den Chat eingeladen und das Thema miteinander definiert. Die Zielgruppe ist aufgefordert, sich partizipativ in die Vorbereitung einzubringen: Formulieren von Fürbitten, Auswahl von Musikstücken, Bibelstellen und weiterer Texte). Der «Gottesdienst» verläuft gemäss dem vorbereiteten Chatverlauf.

**Durchführung:** Weitere Jugendliche werden in den Chat eingeladen. Die Jugendlichen stellen entsprechend ihre vorbereiteten Beiträge in den Chat. Hinzu kommen die spontanen Mitteilungen (Gedanken, Emojis, usw.).

**Abschluss:** Der Chat-Verlauf wird nach Verabschiedung vom 2er Team gelöscht (Persönlichkeitsschutz).

**Projektziele:** Die Jugendlichen erhalten durch die neue Form des «Gottesdienstes» einen eigenen, persönlichen Zugang zum Glauben. Es werden jene kurzen Zeitfenster bespielt, für die Jugendliche in ihrem Alltag für Besinnung und Glaubensfeiern offen sind. Die physische Distanz zueinander kann im virtuellen Chatroom teilweise kompensiert werden. Die Erfahrungen mit Spirit Chat werden als Wegsteine zur Liturgie verstanden.

**Zielgruppe:** Jugendliche der ersten Oberstufe bis ca. 18 Jahre (Firmanden)

**Analyse:** Bei der Umsetzung in drei Pfarreien waren die Rückmeldungen der Jugendlichen überall sehr positiv. Die aktive Beteiligung im Chat war sehr hoch (bei rund 90%). Die Gruppengrössen variierten zwischen 12 bis 22 Personen. Als Fazit kann bereits gesagt werden, dass diese Form und Methode im Rahmen von Spirit Chat bei der Zielgruppe sehr gut ankommt. Die Zielgruppe ist am Sonntag (Spätnachmittag) wenig beschäftigt und findet für die 30-40 Minuten des Spirit Chats gut Zeit.

**Bewertung:** Die Jugendlichen sind sehr aktiv beim Spirit Chat dabei gewesen. Zudem gehen sie sehr tief in das Thema ein und zeigen sich von ihrer privaten Seite. Sie können sich mit ihren Texten, Musikstücken usw. in den Spirit Chat - «Gottesdienst» einbringen und partizipieren daran. Das durch den Spirit Chat gemachte Erlebnis führte bei Einigen zum Wunsch, auch physisch als Gemeinschaft miteinander zu feiern. Eine «Hybridvariante» - real und virtuell - wird der nächste Entwicklungsschritt sein.

### ***"Living Stones": Schönheit, Kunst und Glaube***

**Beschreibung:** Living Stones ist ein pastorales Konzept, das von einem Jesuiten entwickelt wurde (Jean-Paul Hernandez; er lebt derzeit in Rom). Es involviert junge Erwachsene (von 18 bis 35 Jahren), die anhand von Kirchenführungen den spirituell-theologischen Gehalt der Kirchenkunst und –architektur Passanten und Touristen näherbringen. Living stones ist sowohl eine Pastoral für junge Erwachsene, die ihren Glauben nicht nur vertiefen, sondern auch konkret durch Kirchenführungen Dritten näherbringen wollen, wie auch eine Pastoral für Passanten- und Touristen.

**Analyse:** So können Personen erreicht werden, die der Kirche fernstehen, oder sogar aus Ländern kommen, wo Christen eine Minderheit sind oder sogar unterdrückt und verfolgt werden. Dabei entstehen neue Freundschaften und Netzwerke. Kunst und Glauben werden zu einander in Beziehung gebracht und neu erschlossen. Willkommener Doppeleffekt: Sowohl die Living-Stones-Mitglieder lernen als auch die Passanten.

**Bewertung:** Living Stones ist ein sehr schönes Projekt, das allerdings viele Einzelgespräche mit Studierenden voraussetzt, die mitwirken wollen. Junge Erwachsene können sich dadurch wieder über sakrale Kunst und Architektur mit dem Glauben auseinandersetzen und sich mit seinen christlichen Inhalten neu vertraut machen. Sie vermitteln darüber hinaus ihre neuen Erkenntnisse anderen Mitmenschen, denen ein sonst weitgehend unverständlicher Raum by the way erschlossen wird. Dabei wächst die Gruppe stark zusammen und entwickelt ein neues Glaubens- und Kirchenfeeling.

### ***MindShift: Umdenken, Perspektivenwandel, Herzensbildung***

**Beschreibung:** MindShift ist die Übersetzung des biblischen Wortes „μετάνοια“ (metanoia); übersetzt: Sinnesänderung, Umdenken (MindShift). Umdenken ist eine Voraussetzung der Umkehr. Ziel ist es, das Herz für die Nächstenliebe zu motivieren. Nachdem junge Menschen in den Schulen und Universitäten vor allem eine Schulung des Denkens geniessen (Wissensvermittlung), bleiben andere Fähigkeiten wie Mitgefühl und Herzensbildung (Empathie) weniger ausgebildet. Durch Vorträge und Workshops werden diese Fähigkeiten des Herzens wachgerufen (Gewissensbildung). Es geht darum, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Hier besteht Handlungsbedarf, weil die europäischen Bildungssysteme zu einem grossen Teil die spirituelle Komponente vernachlässigen. Die Abendveranstaltungen finden 10 Mal im Jahr statt. Es gibt ein bis drei Referenten, manchmal ergänzt durch praktische Arbeit oder einen Kurzfilm. Es werden ermutigende Beispiele vorgestellt, wie man sich selbst und dadurch auch das Umfeld positiv verändern und vertiefen kann.

**Analyse:** Letztendlich zielt das ganze MindShift-Programm darauf ab, das „mystische Herz“ (Innerlichkeit und Wesentlichkeit) bei jungen Erwachsenen zu erwecken im Hinblick auf eine grössere Gleichförmigkeit mit Christus. Dabei liegt der Focus auf dem inneren Wachstum der Teilnehmer und darauf, die eigene Berufung zum Wohle aller zu erkennen und umzusetzen. Die Veranstaltungen sind mit 10-20 Personen ganz gut besucht. Vielen Menschen fehlt ganz einfach eine alternative Perspektive (MindShift) zum reinen Funktionieren und zum Rationalen.

**Bewertung:** Bei den MindShift-Veranstaltungen geht es nicht zuerst um äussere Veränderungen (wie z.B. die Veränderung des Umweltverhaltens); vielmehr geht es um echte Um-Kehr, um Sinnes-Wandel im Hinblick auf mehr Nächstenliebe. MindShift eignet sich zur Vertiefung der eigenen Berufung in der Welt.

**Bericht über die Ergebnisse der Online-Befragung  
gemäss dem Vorbereitungsdokument zur Bischofssynode 2018  
für die italienischsprachige Schweiz**

*Autor: Don Rolando Leo*

1. Si ascolta la realtà giovanile attraverso il contatto personale, proponendo incontri regolari, catechesi, momenti di scambio, campi estivi ed altri momenti d'aggregazione.
2. A) Sfide: vivere in una società consumistica, individualista e quindi anche lontana dalla fede e senza punti di riferimento credibili .... Le sfide principali riguardano il futuro; il rapporto con la Chiesa...; la solitudine interiore e la depressione. Globalizzazione ... la rete come strumento di comunicazione o "rete" come "pescati" e rinchiusi in un "guscio" di solitudine. Il mondo offre moltissimo ma senza pensare all'individuo preso nella sua singolarità.  
  
B) Oggi i giovani hanno una quantità enorme di opportunità! In tutti i sensi. Il loro problema reale sta nella fatica a saper identificare le motivazioni e le ragioni delle loro scelte. Chiesa, Scuola, Università, Aggregazioni, Gruppi giovanili ecc. sono opportunità eccellenti. Ma bisogna che in queste opportunità vi siano persone capaci di orientare col loro esempio, persone capaci di trasmetterne il senso e la ragione profonda di ogni opportunità affinché i giovani le prendano sul serio.
3. A) il successo sta nel proporre momenti aggregativi di confronto e condivisione della fede, anche attraverso occasioni culturali residenziali.  
  
B) Le ragioni del "successo" o dei frutti buoni sono varie. L'apertura verso l'altro senza pregiudizi mi sembra la più essenziale. Oggi i giovani non si fidano più solo delle parole, ne sentono fin troppe! Hanno bisogno di essere ascoltati con silenziosa attenzione per arrivare sotto la "crosta" della loro diffidenza nell'aprirsi a chi farà loro soltanto delle "prediche sterili". Hanno bisogno di accoglienza, si devono sentire "a casa". Fuori da questo clima non si apriranno mai.
4. A) I luoghi frequentati dai giovani sono luoghi di aggregazione, di festa, spesso di sballo, dove non è richiesto un coinvolgimento impegnativo ma lo stare senza responsabilità, senza mettersi in gioco, senza ruoli, un po' anonimamente.  
B) Vanno a toccare l'essenziale, lasciando spazio alla propria spontaneità e interiorità.
5. Si costata che una larga parte di giovani non considera più la chiesa. Mentre la parte che la considera chiede alla Chiesa coerenza, credibilità, giustizia, semplicità, Si aspettano un linguaggio più adatto a loro. Una chiamata e un'attenzione personale. Vogliono risposte concrete alle domande importanti della vita. Vogliono esempi da seguire, vogliono amicizie da coltivare e una vita comune in allegria. Si aspettano un ospedale da campo. Mentre i giovani DELLA Chiesa chiedono di essere ascoltati.

6. A) Incontri mensili e momenti vari di aggregazione, animazione liturgica, catechesi, confronto sulla Bibbia e sulla fede.  
B) Si potrebbe suscitare maggior condivisione di momenti di vita comune, creando spazi di vera comunione, esortando i giovani e donarsi anche attraverso opere di servizio volontario, facendo loro scoprire che la fede ha a che fare con la vita e che Gesù è l'incontro con una persona.
7. A) Giovane chiama giovane. Occorre che si incontrino tra loro procedendo ad un passaparola; li incontriamo in modo informale, nella scuola, con incontri occasionali.  
B) Incontriamo i giovani sul lavoro, a scuola e in ambiti legati alla Chiesa per la preparazione ai sacramenti.
8. Attraverso la formazione, testimonianze concrete e l'ascolto della propria voce interiore. Il discernimento vocazione emerge nella misura in cui si sentono incontrati con delle persone che possono seguirli. Attraverso il confronto e il cammino proposto in diocesi con il Vescovo (catechesi, ritiri, preparazione GMG, eventi,...). Attraverso una sensibilizzazione ad una lettura antropologica cristiana. Attraverso un accompagnamento personale che poi può diventare sempre più simile ad un cammino comune quando si riscontrano segni vocazionali.
9. La famiglia ha sempre la responsabilità del primo annuncio. Se questo non avviene, il suo ruolo nella fede rischia di non essere incisivo, se non nullo. Spesso, anche se nel poco, ai giovani rimane impresso un esempio seppur implicito all'interno della famiglia.
10. Contributo della società, dell'università, della scuola? Pressoché nullo! Persino la Chiesa sembra, ai loro occhi, una grande azienda privata e privatistica ... dove ciò che conta è la stabilità economica, la posizione...
11. Come tenere conto del cambiamento culturale avvenuto? Cercando di essere presenti sui social e in internet, producendo anche filmati con testimonianze dei giovani. Occorre formarsi in tecniche digitali di comunicazione, sempre più.

- NOTIZIE IN RIFERIMENTO AGLI EVENTI: eventi mondiali, diocesani, nazionali (GMG, ...) sono supportati e divulgati in ambiti civili ed ecclesiali; si tratta anche di eventi promossi da singoli cammini, movimenti o associazioni ecclesiali. Spesso dalla società sono eventi ignorati o considerati di carattere privato perché hanno a che fare con una parte intima della persona.

- NOTIZIE IN RIFERIMENTO ALL'INTEGRAZIONE DI QUESTI EVENTI: Sulla scia dell'entusiasmo di questi eventi, si propone un cammino di approfondimento durante l'anno, tematico, di riflessione. Generalmente, questi eventi di carattere nazionale o internazionale, riaccendono l'entusiasmo e risvegliano il senso di appartenenza ad una fede.

13. Il cammino proposto ai giovani dalla Pastorale Giovanile (o di associazioni o movimenti), funge già per sé da "cammino di primo discernimento". Il seguito dovrebbe avvenire attraverso l'accompagnamento personale. In più ci sono proposte puntuali per tutti i giovani: ritiri, momenti che trattano di affettività, ...
14. Come assicurare un accompagnamento spirituale ai giovani? Catechesi del vescovo, momenti di confronto con gli assistenti. Essere presenti sul territorio e durante gli incontri di Pastorale Giovanile, cogliendo le domande più profonde dei ragazzi che condividono le loro esperienze in gruppo.
15. Non ci sono generalmente cammini formativi *ad hoc*.

16. Nei seminari ci sono i seminaristi ma non è previsto un supporto specifico per gli esterni.
17. Quasi tutti i giovani hanno un'eredità cristiana, ma pochi la vivono. In questo senso, bisogna trovare il modo di risvegliare o di riscoprire questa eredità tante volte offuscata dalla società e dai compagni. Forse la sfida sta proprio nell'attualizzare questa esperienza connettendo la vita alla fede.
18. A) Critiche alla Chiesa? Fuori tempo, lontana dalle esigenze di oggi. Incoerente. Monotona. Oggi i giovani fanno da soli e non accettano che qualcun altro dica loro come e cosa credere; è un campo minato, libero e liberale, privato.  
B) Come reagire a questa situazione? Cercando, in primis, di rendere vivo il Vangelo, di essere testimoni autentici. Aiutandoli a scoprire che la Bibbia parla di loro stessi e che nei racconti ritroviamo la nostra vita e la nostra domanda di senso. Val la pena investire e riflettere con loro su possibili nuovi modelli di Chiesa.
19. A) Scambio di conoscenze ed esperienze. Forme di volontariato. I giovani sono sensibili alla solidarietà. Raramente si sottraggono a sfide solidali perché li mette in gioco su molti valori: altruismo, sensibilità, attenzione al prossimo soprattutto nei campi del disagio giovanile e sociale.  
B) Aiutare a far cogliere un orizzonte più ampio per andare oltre al volontariato in sé, per far cogliere questo desiderio di incontro con il prossimo, di condivisione di un valore che c'è una domanda più profonda e che ci supera, toccando il trascendente, per arrivare ad un cammino e/o una testimonianza. Far scoprire loro il fascino e la bellezza del dono della vita.  
C) Essenzialmente sull'incontro di persone credibili (testimoni), che propongo cammini affascinanti di dono di sé. Suscitare anche il confronto generazionale: conoscersi accresce la stima.
20. Riplasmare o far conoscere meglio gli strumenti diocesani. Sottolineare o creare una giornata vocazionale ad hoc Dare alle missioni spazi fissi e concreti dove poter accogliere e fare attività con i giovani; vincente è sempre il contatto personale.
21. DISPONIBILITA' DEL SACERDOTE O DEI LAICI ISTRUITI PER QUESTO TIPO DI ACCOMPAGNAMENTO. CREARE MOMENTI ISTITUZIONALI E PERSONALI PER ACCOMPAGNAMENTO. UTILIZZARE PROGETTI DI VITA AUTENTICI E UNA FORMAZIONE CONTINUA PER QUESTO TIPO DI ACCOMPAGNAMENTO. ADATTABILITA' AI GIOVANI. FARLI SENTIRE PROTAGONISTI VERI DEL CAMMINO VOCAZIONALE, E NOI COME ACCOMPAGNATORI VERI. ATTIVITA' SI SVOLGONO O IN GRUPPO, O PERSONALMENTE... IN PARROCCHIA... NEI LUOGHI DOVE LORO VIVONO, ANCHE NELLE LORO FAMIGLIE. ECC
22. Suscitare la domanda interiore di senso, facendo riscoprire la dimensione spirituale che tutti hanno. Si coglie che spesso i ragazzi pregano per la prima volta o scoprono per lo meno una misteriosa dimensione interiore. Questa intuizione, talvolta, suscita nel giovane un desiderio di approfondimento del proprio essere e del loro rapporto con Dio.



## **Questionnaire du document préparatoire au synode des évêques 2018**

### **Synthèse des réponses de Suisse romande.**

#### **Les jeunes, la foi et le discernement vocationnel**

##### **1. De quelle façon, avec quelles méthodes, écoutez-vous la réalité des jeunes?**

A travers toute la Suisse romande, il existe différentes réalités gérées soit par des responsables de la pastorale des jeunes, soit par des paroisses, des communautés religieuses des mouvements, ou bien encore par des groupes de jeunes. Voici quelques lieux qui nous permettent de rencontrer et d'être à l'écoute des jeunes :

- Aumôneries dans les lieux de vie de jeunes (gare, écoles, collèges, universités) dans lesquelles se vivent des activités, animations, ou bien des entretiens individuels, ...
- Groupes de jeunes reliés à différentes réalités ecclésiales (paroisses, communautés religieuses)
- Foyers d'étudiants dans les villes universitaires
- Des activités, soirées, repas, festivals, pèlerinages ou voyages.

##### **2. Quels sont les principaux défis (a) et quelles sont les opportunités les plus significatives (b) pour les jeunes aujourd'hui ?**

2a : les principaux défis relevés sont :

- solitude exprimée par les jeunes croyants dans un monde sécularisé
- hyper-connexion (réseaux sociaux, information en continu, ...)
- difficultés à poser des choix et à effectuer un discernement pour l'avenir (profession, état de vie, ...) dans un monde toujours plus incertain et instable
- construction de son identité dans un monde qui évolue rapidement et qui parfois inquiète (chômage, perte de la confiance dans le monde politique, ...).

2-b : Les principales opportunités relevées sont les grandes facilités de mobilité, de pouvoir voyager, les rencontres interculturelles, la rapidité d'accès à une grande quantité d'informations, et de formations, les facilités des contacts et de la communication.

##### **3. Qu'est-ce qui fait le succès de vos initiatives pastorales ? Quelles en sont les raisons ?**

Les activités qui ont du succès sont celles que les jeunes organisent pour les jeunes. Les points forts sont la convivialité et l'amitié, la qualité de la formation, l'enracinement dans la foi et un désir de transmettre la foi dans un esprit missionnaire. Nous essayons de garder une bonne alternance et un équilibre entre d'une part des activités régulières et locales en petits groupes et d'autre part les grands événements ponctuels qui rassemblent. Nous éprouvons continuellement le besoin de nous confronter à la nécessité de répondre aux besoins des jeunes, d'oser la nouveauté, de les responsabiliser, de leur faire confiance et de les soutenir (temps, énergie, conseil, moyens financier, ...). Nous savons que les jeunes attachent beaucoup d'importance à la cohérence de vie de l'animateur et nous savons que la réussite ne vient pas de nous mais de Dieu.

#### **4. Quels types et lieux d'associations de jeunes, institutionnels ou non, connaissent le plus de succès (a) en dehors du milieu ecclésial? et pourquoi (b)?**

4a : Les initiatives qui connaissent le plus de succès en dehors du monde ecclésial sont celles qui proposent des activités en lien avec le sport, la musique, qui permettent de faire la fête, de retrouver fidèlement un groupe d'amis, d'éprouver des sensations fortes, de voyager.

4b : Il apparaît que les possibilités de construire des amitiés et des relations humaines, de trouver sa place dans un groupe, de faire la fête, de pouvoir s'engager et se construire, se divertir, s'amuser sont autant de facteurs de succès de ces initiatives non-ecclésiales. On relève que vivre dans un groupe qui a des exigences fortes en termes d'engagement ne fait pas particulièrement peur.

#### **5. Qu'attendent concrètement les jeunes de l'Église d'aujourd'hui?**

Nous notons des points de vue très différents entre, d'un côté ce que pensent les jeunes et de l'autre ce que pensent les animateurs jeunesse. Cependant, tous attendent une cohérence entre le message et la vie dans une plus grande authenticité évangélique, une plus grande vitalité et modernité dans les formes d'expression de la foi adaptées à leur âge et leur époque. Les jeunes attendent un accueil inconditionnel, une écoute et un soutien, plus particulièrement pour des initiatives qui viennent d'eux, en vue de transmettre la foi à leur génération.

#### **6. Quels sont les espaces de participation des jeunes à la vie de la communauté ecclésiale que vous offrez (a)? Y a-t-il des possibilités de leur ouvrir de nouvelles occasions de participation (b)?**

6a : Les espaces de participation qui sont habituellement proposés sont principalement orientés autour de quatre axes :

- Liturgie (service de messe, animation musicale, sacrements,...)
- Diaconie (soupes, hôpital, aide aux personnes âgées ou handicapées, voyages humanitaires, ...)
- Formations (enseignement, catéchèse, groupes bibliques et groupes de partage)
- La participation aux grands événements (taizé, JMJ, pèlerinages, festivals, ...)

6b : De nouvelles occasions de participation sont souhaitables, tout particulièrement autour de l'insertion de l'Église dans le monde numérique (réseaux sociaux, web ...) ou dans l'annonce de l'Évangile auprès des jeunes de leurs générations. On note qu'il pourrait y avoir des développements dans le domaine de l'intergénérationnel de l'œcuménisme et de l'interreligieux.

#### **7. Comment (a) et où (b) parvenez-vous à rencontrer les jeunes qui ne fréquentent pas vos milieux ecclésiaux?**

Les principaux moyens de rencontre des jeunes sont

- Par la rencontre interpersonnelle des jeunes de nos mouvements avec les autres jeunes.

- Par la présence d'agents pastoraux dans leurs lieux de vie quotidienne.

## **8. Comment mettez-vous en œuvre les exigences d'une pastorale des jeunes orientée vers le discernement vocationnel ?**

On remarque tout d'abord que dans les réponses données au questionnaire, la question du discernement vocationnel est presque toujours limitée à celle de l'état de vie et à l'appel à une vie sacerdotale ou religieuse et qu'on ne prend pas en compte le sens plus large du discernement vocationnel (à quoi est-ce que Dieu m'appelle ?)

Dans ce domaine, notre pastorale s'est souvent développée dans l'accompagnement individuel et les discussions suivies que l'on peut avoir avec eux. On essaie souvent de proposer aux jeunes des espaces de relecture de leur vécu, seul ou en groupe, au sein des différentes retraites, camps, activités, ... Au-delà, il n'y a malheureusement rien de spécifique.

Pour ce qui est de la sensibilisation à la question du choix de l'état de vie, là encore, c'est en abordant le thème avec les groupes de jeunes croyants, et en assurant une présence des différents états de vie dans les activités habituelles que l'on parvient le mieux à accompagner les jeunes dans leur discernement.

## **9. Comment est-ce que les familles y contribuent ?**

Là où la foi est vécue en famille, celle-ci est un véritable creuset qui permet de voir naître et d'accompagner un discernement vocationnel.

Par contre, là où la foi n'a pas de place en famille, il peut y avoir soit une indifférence ou une absence de soutien, soit un obstacle à la croissance de la foi et à un discernement vocationnel vécu dans la foi.

## **10. De quelle manière les écoles et les universités ou d'autres institutions de formation (civiles ou ecclésiales) contribuent-elles à la formation au discernement des vocations ?**

Les écoles ne sont pas des lieux qui favorisent au sens propre le discernement vocationnel dans sa dimension religieuse car la plupart du temps, ce sont des institutions laïques, même si un grand nombre possèdent un service d'aumônerie. Cependant, elles ont à cœur de former les jeunes à la conscience, à poser des choix ou à l'esprit critique.

## **11. Dans quelle mesure tenez-vous compte du changement culturel qu'entraîne le développement du monde digital ?**

- La plupart du temps, c'est un monde que l'on découvre et dans lequel on est souvent en retard pour le comprendre et s'y intégrer.
- Par contre, c'est un univers dans lequel les jeunes baignent depuis leur naissance et donc il est très important de s'y impliquer.
- On s'en sert comme un outil et un lieu d'évangélisation, pour faire de la publicité pour nos événements, ...
- C'est aussi le lieu d'échanges et de discussions thématiques sur ce que ça représente, les opportunités et les dangers qui y sont liés

## **12. De quelle façon les Journées Mondiales de la Jeunesse ou d'autres événements nationaux ou internationaux parviennent-ils à rentrer dans la pratique pastorale ordinaire?**

Ce sont de très beaux évènements qui rassemblent des jeunes de tous nos cantons, quelques soient les différences de groupes, de sensibilités, ... Les jeunes en sont très demandeurs, ils ont besoin de ce genre d'évènements forts, qui sont souvent l'occasion de conversions, et qui permettent de mettre en place un effet de groupe indispensable pour les jeunes. Un véritable dynamisme est ainsi observé autour de ces rassemblements. Cependant, on observe qu'ils ne portent de vrais fruits que s'ils sont bien préparés en amont et surtout en aval, avec des propositions pensées avec et pour les jeunes. De ce point de vue, on note un réel progrès dans l'intégration de ces évènements dans la plupart des réalités de la pastorale ordinaire si bien qu'ils en sont désormais une proposition à part entière.

## **13. Quelles sont les initiatives de pastorale des vocations des jeunes dans votre diocèse?**

Dans nos diocèses de Suisse romande, il existe le Centre Romand des Vocations (CRV), les JMJ, des veillées vocation, des groupes de jeunes, ou des groupes de Taizé. On note cependant que la majorité des réponses indiquent qu'il y a un service diocésain chargé de cette pastorale (le CRV) et que ce sont eux qui s'en occupent.

## **14. Que faites-vous pour assurer un accompagnement personnel et spirituel aux jeunes?**

La plupart du temps, il s'agit de se mettre à disposition des jeunes pour un accompagnement spirituel personnel. Par ailleurs, là où il y en a l'habitude, on essaie d'inciter les jeunes à choisir un accompagnateur spirituel et à échanger régulièrement avec lui.

## **15. Quels itinéraires de formation sont mis en œuvre pour les accompagnateurs / accompagnatrices qui aident au discernement des vocations?**

Les personnes engagées dans des communautés religieuses ainsi que les différents agents pastoraux reçoivent, dans leur formation théologique et spirituelle, une première base à l'accompagnement au discernement vocationnel. Cependant, on relève que très peu d'agents pastoraux y sont formés spécifiquement. Du point de vue de l'offre, quelques formations à l'écoute et à l'accompagnement sont proposées par les services de formation (CCRF, Jésuites, ...)

## **16. Quel accompagnement personnel est proposé dans les séminaires?**

Au sein de la maison des séminaires de Givisiez, voici ce qui est proposé aux séminaristes :

1. Accompagnement personnel par le Père spirituel toutes les 3-4 semaines.
2. Accompagnement des études sous forme de tutorat hebdomadaire.
3. Rencontre hebdomadaire avec le supérieur.

4. Accompagnement des apostolats du séminariste par un membre du conseil du Séminaire.

A ceci, il ne fait pas oublier de mentionner que la maison des séminaires accueille depuis 1996 l'année de discernement des diocèses romands, qui offre à des jeunes hommes de consacrer spécifiquement une année à ce discernement vocationnel, et à la fondation spirituelle.

### **17. Quelle importance a l'héritage chrétien pour les jeunes ?**

En soi, l'héritage chrétien a très peu d'importance pour une majorité des jeunes et beaucoup d'importance pour une minorité, celle qui est ancrée dans la foi. Pour la grande majorité des jeunes, celle qui ne revendique pas forcément cet ancrage, ils ne savent pas spécifiquement ce que signifie « héritage chrétien », cependant, dans les faits, ils restent très attachés aux valeurs qui ont été façonnées en occident pendant des siècles par la foi chrétienne.

### **18. Quelles manifestations de mécontentement (a) constatez-vous parmi les jeunes et comment (b) tenez-vous compte de ces protestations**

18a : On observe que les jeunes sont mécontents voire inquiets sur les sujets suivants : Destruction écologique, pessimisme envers l'avenir (chômage, accumulation des richesses et injustice à petite et grande échelle, scandales politiques, déconstruction des familles, ... ) incompréhension face à la souffrance et aux injustices de la vie. Ces mécontentements sont souvent exprimés directement dans les discussions, mais le plus souvent exprimés via les réseaux sociaux.

Pour ce qui est des mécontentements vis à vis de l'Eglise et de son fonctionnement, on relève : incompréhension des dogmes et lois morales de l'Eglise, liturgies ennuyantes et décalées, manque de cohérence de vie par rapport au discours.

#### **18b**

Nous essayons de proposer une écoute, de rentrer en dialogue, de motiver les jeunes à s'engager pour faire bouger les choses. La formation (catéchèse, témoignages, ...) donne de bons éclairages. Nous essayons aussi de leur montrer que la prière est un levier qui change le monde.

### **19. Qu'en est-il de la solidarité (a) entre générations et quels sont les défis (b) et les potentiels (c)?**

19a : Cette solidarité est très peu vécue. Il y a un gros cloisonnement générationnel à cause de l'évolution moderne de la société (individualisme, refus de la faiblesse, ...). On relève quelques belles tentatives ecclésiales isolées de créer des activités dans ce sens et qui ont du succès, mais sans grand lendemain. Les jeunes n'en ressentent pas le besoin. On note néanmoins que c'est un phénomène moins marqué au sein des familles où le lien intergénérationnel est plus marqué.

19b : On observe une incompréhension entre les jeunes et les plus âgés : ils ne se comprennent pas, sont dans une logique différente. C'est une mésentente mutuelle, pas

forcément consciente ni voulue. Il y a un gros défi à faire discuter ces générations, en particulier dans l'Église. L'Église doit aider à créer ce lien.

19c : La foi aide à créer un terrain d'entente. De plus, les jeunes ont une grande capacité de don. Les aînés ont beaucoup d'expériences à partager.

## **20. Quels propositions faites-vous pour une meilleure pastorale du discernement vocationnel à partir de vos propres expériences?**

On note qu'il faut attacher une grande importance à mettre les jeunes en contact avec des témoins authentiques de la foi, qui donnent envie d'être saint. On doit développer les lieux de formation et de partage, les propositions de lectures, diversifier les lieux de retraites, proposer des pèlerinages, et des camps afin de favoriser le discernement. Par ailleurs, il faut aussi donner davantage d'occasions de s'engager à faire du bénévolat et enraciner la pastorale des vocations dans le quotidien de la pastorale des jeunes. Ne pas avoir peur d'appeler et enfin, montrer l'élargissement du concept de discernement vocationnel qui n'est pas restreint au choix d'un état de vie ou d'une vocation spécifique à la vie consacrée ou sacerdotale.

Remarques générales à la relecture des différentes réponses au questionnaire : On note :

- De grandes différences dans les réponses entre celles des jeunes (groupes de jeunes) et celles des animateurs.
- Une mésentente sur le sens du mot « Vocation » et « discernement vocationnel » : qu'entend-t-on par là ?
- Les jeunes expriment souvent une grande pression sociale/sociétale qui les pousse à choisir très tôt une voie professionnelle, à réussir le plus rapidement possible et le plus brillamment possible ses études. Pour certains, cette pression va jusqu'à limiter leurs capacités d'engagement (temps, énergie, ...) y compris pour des engagements ecclésiaux.
- L'équipe de relecture des réponses au questionnaire note qu'il n'a jamais été fait mention du phénomène pourtant connu des années sabbatiques avant, pendant ou après des études. Pas plus qu'il n'est fait mention des possibilités offertes dans les milieux ecclésiaux pour vivre de telles années en lien avec la foi (écoles d'évangélisation, un an pour Dieu, humanitaire, ...) et qui sont de précieux outils pour aider au discernement vocationnel.
- De même, on note qu'il n'a jamais été fait mention d'initiatives pastorales visant à l'incitation à l'engagement politique, à la participation aux votations, et à la vie de la société.